

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Vom Schönschreiben und Schnellschreiben

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

erklärte: Mit jedem Kompromiß, mit jedem krummen Weg nimmt ein Volk Schaden an seiner Seele!

Die verschiedensten und merkwürdigsten Stellen und Organisationen haben versucht, nach Nansens Tod aus seinem Namen Kapital zu schlagen. Doch sein Werk läßt sich ebensowenig verfälschen wie sein Lebensbild. Auch als Staatsmann blieb er der unerschrockene Kämpfer, der Polarforscher, der sich durch nichts von seinem Weg abbringen ließ. Über meinem Schreibtisch hängt das Selbstbildnis Nansens, das er mir nach einem der ersten Besuche schenkte und auf das er in deutscher Sprache eine Widmung schrieb. Mir ist's, als erwachte der Mann mit der hohen Denkerstirn und dem von Mitternachtssonne und Nordlicht geprägten scharfen Gesichtsausdruck zum Leben. Deutlich höre ich ihn die prophetischen Worte sagen, die man gerade im Dritten Reich heute so gut versteht:

„Ein größerer Geist muß kommen, der den Zug umlenkt und höher hinaus zur Vereinfachung führt. Kommt er nicht, dann gehen die Menschen zugrunde . . . Es kommen zuzeiten Augenblicke im Leben einer Nation wie im Leben eines Mannes, wo man alles wagen muß. Ein Volk, das sich mit Tagesordnungen und großen Worten begnügt, wenn sein Recht und seine Selbständigkeit verletzt werden, wird zum Gelächter für die ganze Welt und, was ärger ist, es wird demoralisiert.“

Vom Schönschreiben und Schnellschreiben

Gedanken und Anregungen von Martin Hermersdorf

Wer heutzutage schnell fortkommen will, geht nicht zu Fuß, benutzt weder Pferdpost noch Sänfte — er sei denn ein rückständiger oder ein einsältiger Mensch. Der Praktische und Gescheite bedient sich moderner Fahrzeuge zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Und wer heute schnell schreiben will oder muß, besorgt das als moderner Mensch mit der Kurzschrift oder der Maschine.

So schnell schreiben wollen, wie man denkt, ist unmöglich. Zwei Vorgänge auf so grundverschiedenen Ebenen — Geist und Stoff — lassen sich in ihrem zeitlosen Ablauf nicht gleichschalten. So schnell schreiben, wie man redet, das geht; da sind die geistigen Vorgänge schon ins Stoffliche überetzt, also auch vergrößert, eben „verstofflicht“ und damit in ihrem Ablauf verlangsamt. Aber es geht nur mit der geeigneten Schrift, der nochmals gekürzten Kurzschrift, der „Redeschrift“. Alles andere Beginnen ist Anflug, ist Gewalt, die sich rächt durch die Vernichtung, welche sie anrichtet! Das zeigen die Schriften unserer höheren Schüler und Studenten, die aus irgendwelchen Gründen nicht kurzschreiben können oder wollen. Zum Schutze unserer Volksschrift müßte hier von der Behörde ein Zwang zur Kurzschrift eingeführt werden. Denn nach deren Erfindung sind alle Versuche, die gewöhnliche Verkehrsschrift zu einer Eilschrift zu modeln, ein Verbrechen am Kulturgut Schrift.

Überhaupt ist Schnellschreiben doch vorab eine Sache der Übung und dadurch erworbener Gewandtheit, nicht zuletzt aber eine Sache des Temperaments und seines ungehemmten Ausdrucks — ganz wie das gewandte Sprechen! Einen Schreiber, dessen Lebensrhythmus sozusagen in langen Wellen pulst, wird auch die beste Schnellschreibeschule nur bedingt in Trab bringen können. Soll nämlich der Mensch leistungsfähig, soll vor allem sein „Nervenkostüm“ in Ordnung bleiben, so darf man seinen Eigenrhythmus nicht dauernd vergewaltigen. Hier liegen die Zusammenhänge zwischen „Tempo“ und Nervosität klar zutage. Der dauernd überforderte Mensch kommt nie „zu sich selbst“. Sein Wesen verkrampft sich oder flüchtet zur Anzeit in die Gleichgültigkeit oder das innere Unbeteiligtsein.

Wohl ist die Eile als formende und gestaltende Kraft nicht aus der Entwicklungs-geschichte der Schrift hinwegzudenken. Ihr verdanken wir ja letzten Endes gerade die „Schreibschrift“ und deren weite Verbreitung. Allein — mit dem Augenblick, da ein weitsehender Geist der Menschheit die Kurzschrift schenkte, da war die lange Entwicklung von der unverbundenen Reihung der Bild- und dann der Lautzeichen bis zum heutigen „zügigen“ Wortbild abgeschlossen. Das soll heißen: Alle Möglichkeiten, Buchstaben rasch zu schreiben und fließend zu verbinden, waren von Millionen und aber Millionen begabter und unbegabter Schreiber erprobt

und erschöpft. — Nun — also nach der Erfindung der Kuzschrift — die Zeichen der Gebrauchsschrift noch weiter zu vereinfachen, hieße: sie gewaltsam verstümmeln und zum Gerippe eintrocknen lassen, wie es die vielgepriesene „Sachlichkeit“ höchst unsachlich versucht hat.

Mancher findet, das „anständige“ Schreiben sei zu zeitraubend und also eine Zumutung! Er möge sich einmal die Zeit nehmen und die vielen hundert oder tausend einzelner Blätter und Blättchen betrachten, die da irgendeiner unserer alten Meister oder Meisterschüler an einem einzigen Kunstwerk gemalt, geschnitten, gewebt, gestickt, in Stein gehauen oder in Erz geformt hat — nur um einen Baum darzustellen. Und dabei mag er sich dann fragen: wo wären all die Wunderwerke der großen und der kleinen deutschen Kunst, wenn man immer nur an die „verlorene“ Zeit gedacht hätte? Kultur gedeiht nur in Muße!

In der Zeit, da man einen Verhandlungsbericht, eine Namensliste oder einen Liebesbrief fein säuberlich „malt“, könne man auch etwas Besseres tun? Schon möglich. Aber eine beispielhafte Schrift ist auch eine gute Tat — an sich und anderen. Auch Akten und Urkunden sind oft später sehr wertvoll, gerade im Hinblick auf die Schrift. Oder empfinden Sie keine Freude an schönen alten Handschriften, einerlei welchen Inhaltes? Gönnen Sie selbst auch anderen diese Freude an Ihrer eigenen Schrift; was reine Freude macht, ist immer irgendwie wertvoll.

Wer verlangt übrigens, daß Sie „ewig malen“ sollen? . . . Sie sollen, wie der Käufer eines neuen Autos, die ersten 5000 Kilometer noch „mit der Plombe“ fahren, mit gedrosselter Schnelle also. So spielt sich das „Getriebe“ ein, und Sie kommen nach und nach gefahrenlos „auf Touren“. Die Grenze der Schnelle ist dort, wo es „Verkehrsunfälle“ gibt — das heißt, wo die Schriftformen zu Bruch gehen, wo es „Gulasch“ gibt, entartete Kunst, Schriftbolschewismus! Verfahren Sie aber so, wie es ein guter Autler macht, dann bekommt Ihre Fahrkunst — auch mit der Feder — Ihr Tempo, Ihr Gesicht und Gepräge; und so erzieht auch die Schrift den Schreiber.

An den Grenzen der Forschung über Schreibmuskulatur, Schreibhaltung, Schreibbewegung, Schreibmethodik und Schriftgeschichte — an jenen Grenzen, die von der Forschung selbst immer weiter hinausverlegt werden — da steht auch im Schreiben die Kunst und die unmeßbare, unwägbare Seele! Das sollten wir dem Materialismus, dem Nützlichkeitsdenken, dem wir alle mehr oder minder verfallen sind, immer wieder entgegenhalten. So könnten wir das Schreiben, das eine geschäftige Welt zum dienenden Afschenbrödel erniedrigt hat, wieder emporheben. . . . wenigstens auf die Stufe handwerklicher Gediegenheit, persönlicher und völkischer Kultur.

Abschließend noch etwas Erlehenes zu dieser Frage. Es geht vor allem die an, denen bei Erörterung von Gemütswerten in der Schrift schon ungemütlich wird, weil sie einseitige Verstandesanbeter und Nützlichkeitskrämer sind.

Ernst Moritz Andt in „Volk und Staat“ (Ufr. Kröner Verlag):

„Im Ernste gibt es kein gewisseres Zeichen von dem geschichtlichen Untergang oder von dem gänzlichen Tode eines Volkes, als wenn man sagen kann: Das Volk ist ein kluges Volk. Wohl gemerkt, ich verstehe dieses kluge Volk immer so, wie die alten Weiber von den klugen Kindern weisfagen.“

„Was meine ich denn eigentlich mit dieser Klugheit? Ich meine das Volk, in dem das Denkende oben liegt und das Empfindende zurückgetrieben oder zur Lüge und Frage übertrieben ist, in welchem die sinnenden und schaffenden Geister, die uns wieder zu den Bildern des verlorenen, himmlischen Zustandes zurück-mahnen, ja zurückspielen, ausgeleert sind. — Wenn in einem Volk das Scharfe, das Spitzige, das Geistige, das Schlaue und Pfiffige durchaus vortritt, wenn das Schwärmerische, das Fromme, das Selige, das Einfältige, das Treue und Gläubige von ihm als Wahn oder gar als Dummheit verlacht und verspottet wird, dann ist der Boden des Lebens und der Liebe in ihm ausgebauet, es ist ein ausgebauetes und erschöpftes Volk, in welchem keine Zeugungen mehr eingewickelt liegen, und als etwas Anfruchtbares und Totes muß das Schicksal es dann bald aufräumen.“

Aus „Die Deutsche Schrift“, 16. Jahrg., Dez. 1939